

Rabenauer Anzeiger

Ercheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementpreis einschließlich zweier illustrierter achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten Wappblattes 1,00 Mk.

Zeitung für Charandt, Geifersdorf, Klein- u. Großkölzsa.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Die Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lüban, Borlas, Spechtritz 2c.

Nummer 108. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Sonnabend, den 12. September 1914 Fernsprecher: Amt Deuben 2120 27. Jahrgang.

Neueste Meldungen.

Zur Kriegsanleihe sind, so meldet Wolffs Büro, bei der Reichsbank bereits erhebliche Zeichnungen eingegangen. Die Firma und Familie Krupp zeichneten 30 Millionen Mark.

Große Polen-Versammlungen fanden in Chicago und Milwaukee statt, in denen Stellung genommen wurde gegen den Jazismus. Es wurden große Summen für die ungarischen Polen gezeichnet.

Die Schlacht bei Paris.

Großes Hauptquartier, 10. September.

Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Heereskräfte sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten u. selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist der Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an seiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet worden. Die westlich Verdun kämpfenden Heereskräfte befinden sich in fortschreitendem Kampfe. In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Der deutsche Kronprinz hat die befestigte feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen. Der Angriff auf Sperrfort südlich Verdun ist im Gange.

General Hindenburg schlug den linken Flügel der russischen Armee, Feind in vollem Rückzug. Er wird gegen Njemen verfolgt.

Große Mengen Vorrat sollen nach Londoner Meldungen von den Vereinigten Staaten nach England und Frankreich geschickt werden. Auch über den Stillen Ozean läme Vorrat über Sibirien nach Russland.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 11. September 1914.

Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postfachverkehr Ende August 1914 auf 100 701 gestiegen (Zugang im Monat August 597). Auf diesen Postfachkonten wurden im August gebucht 1110,8 Millionen Mark Gutschriften und 1018,1 Millionen Mark Lastschriften. Vorgeblies wurden 1096,5 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber betrug im August durchschnittlich 211,3 Millionen Mark.

Der hiesige Frauenverein läßt es sich an gelegen sein, nach Möglichkeit die Not des Krieges mit zu leben. Er hat zu diesem Zwecke unter seinen Mitgliedern zunächst eine Sammlung veranstaltet, durch welche es möglich geworden ist, dem roten Kreuz 300 Mk. und eine Reihe von Liebesgaben als Tabak, Schokolade, Feinden, Unterhosen, Simonade, Pfeffer, Nüssen usw. zuzuführen; weiter wurden 40 Mk. bewilligt für Wolle zum Stricken von Strümpfen und Nüssen, wodurch Bedürftigen ein Verdienst geschaffen werden soll. Selbstverständlich wird der Verein neben der jetzt ihm gebotenen außerordentlichen Tätigkeit auch derer in der Stadt nicht vergessen, die seine Pflegslinge bisher gewesen sind und auch derer besonders nicht, die durch Kriegsgewalt in Bedrängnis geraten werden. So hat sich die bewährte Vorsteherin des Vereins, Frau Oberlehrer Lange, in sehr dankenswerter Weise bemüht, für die Frauen der hiesigen Arbeitslosen Beschäftigung vom roten Kreuz zu erhalten. Unter Leitung der Vorstandsdamen, die das Zuschneiden besorgen, werden in einem bereitwillig überlassenen Saale der Holzindustrie Zwiebackbäcker und Militärhosen von einer Anzahl Frauen auf zum Teil von privater Seite großzügig zur Verfügung gestellten Maschinen genäht. Dem Frauenverein stehen aber auch noch die Mittel seines Vermögens zu Gebote, die in dringenden Fällen flüssig gemacht werden können. So sucht der Frauenverein an seinem Teile mitzuhelfen, die Sorgen der ersten Zeit zu bannen und den lieben Kämpfern Erleichterung und Erquickung zu verschaffen.

Ebenso bewundernswert und erhebend wie vor 100 Jahren zeigt sich auch jetzt bis in die entlegensten Winkel unserer deutschen Gauen eine Opferwilligkeit, sondergleich: denn jeder ist durchdrungen von dem Gefühle, daß es sich um etwas Großes handelt, um den Fortbestand unsres nach schweren Kämpfen 1870/71 neuerstandenen deutschen Reiches. Alle Gemeinden, jeder Verein, die einzelnen Personen wetteifern miteinander, um nicht zurückzubleiben im Kampfe, im Dienste um des teuren Vaterlandes Freiheit und Wohlfahrt. Unser schwer betroffenes Industrieleben bietet gleichfalls alles auf, der unerwartet hereingebrochenen Not und Ver-

fürmernis zu steuern. In diesem Sinne und Bestreben hat auch gestern der hiesige Gewerbeverein seine Monatsversammlung abgehalten. Die stattgefundenen Aussprachen ließen durchblicken, daß man augenblicklich von einem großen Notstande hier noch nicht gut sprechen könnte und man mit Bewahrung von Unterstützung vorsichtig verfahren müsse, weil ein baldiges Ende dieses ungerechtesten aller Kriege nicht zu erwarten sei, der bevorstehende Winter werde erst die rechte Notlage bringen. Man einigte sich aber bald darüber, daß bei Bewahrung von Mitteln erst das Nächstliegende, dann das Fernstehende berücksichtigt werden möchte und man nicht nötig habe zu sprechen: Alles, was ich habe, das gebe ich dir! Einstimmig wurde angenommen, vorläufig dem örtlichen Hilfsausschuß 100 Mk. und dem roten Kreuz 50 Mk. zur Verfügung zu stellen.

Ein zum Landsturm einberufener Leser unseres Blattes, Herr Verwalter Oskar Kühnert in Rabenau, schreibt uns aus Spa in Belgien: „Am 28. Aug. abends 11 Uhr sind wir von Dresden-Kreisstadt bei großer Begeisterung abgefahren und gelangten nach 54 stündiger Fahrt in Spa an. Seit einer Woche befinden wir uns hier zur Besetzung der Eisenbahnen, Straßen und Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Während der ersten Tage unseres Hierseins waren die Bewohner sehr verschüchtert und niemand ließ sich sehen. Spa ist eine herrlich gelegene Stadt von ungefähr 9000 Einwohnern, Kur und Badeort. In den feinsten Hotels, wo sonst die internationalen Badegäste wohnen, da hat sich der sächsische Landsturm einquartiert. In Spa ist kein Schuß gefallen, da der Bürgermeister die Stadt übergeben hat. In Frankocamps, 2 Stunden von Spa, war schwerer Straßenkampf gewesen, weil von den Bewohnern vorher auf die aktiven Truppen geschossen worden war. Hier wurde reine Arbeit gemacht, alle verdächtigen Häuser niedergebrannt, und das mit vollem Recht. In letzteren Ort ist von unserem Bataillon Besatzung gelegt worden; seitdem herrscht Ordnung und die Bewohner sind in jeder Weise entgegenkommend. Unter den Landsturmeuten herrscht eine ausgezeichnete Disziplin. Viele der Landstürmer haben Schöne im Felde, wie es auch bei mir der Fall ist.“

In dem Konkurse über das Vermögen des Material- und Schnitwarenhändlers Karl Robert Martin, früher in Spechtritz, jetzt in Falkenhain, soll die Schuldverteilung erfolgen. Verfügbar sind 1503 Mark 55 Pf. Zu diesem Betrage kommen noch die Zinsen der Hinterlegungsstelle. Zu berücksichtigen sind nichtvorrechtigte Forderungen im Betrage von M. 6765,72. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts Dippoldiswalde aus.

In Geifersdorf wurden u. a. für das rote Kreuz abgeliefert vom Gesangsverein „Freie Säger“ 25 Mark, vom Männergesangsverein 15 Mark, von Stas- und Doppelpopfabenden in Appels Gasthaus zum Bahnhof 21 Mark und vom Billardklub „Düfel“ 12 Mark.

In der Verlustliste Nr. 8 der Sächs. Armee werden u. a. aufgeführt: Domsch, Theodor Johannes und Neuther, Albert Camillo, beide aus Dittersbach, als vermisst; Hänel, Martin Albert, aus Hartmannsdorf, schwer verwundet, Kopf; Kurt Winkler, Deuben, tot; Emil Paul Schmidt, Saalhausen, vermisst; Alfred Kurt Wolf, Pottschappel, schwer verwundet; Herrm. Franz Frenzel, Oberpfeiferwieg, vermisst; Alfred Lappel, Kreischa, vermisst. Sie gehören sämtlich dem 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 in Straßburg an. Der in einer früheren Verlustliste als tot aufgeführte Unteroffizier Heinrich aus Altenburg ist nicht tot, sondern verwundet, Achselwunde.

Ein Jahr Gefängnis für Verbreitung falscher Nachrichten! Ein Bergmann in Deuthen hatte erzählt, die Kosaken seien in Oberpfälzen eingebrungen, hätten Fernsprechleitungen zerstört usw. Das Natiborer Kriegsgericht verurteilte den Schwärzer zu einem Jahre Gefängnis, was hoffentlich manchem Verbreiter von beunruhigenden Mitteilungen zur Warnung dient.

Wie dem „Boten vom Geising“ von maßgebender Seite mitgeteilt wird, wird der Ausbau der Mäglitzalbahn von Geising nach Altenberg nun doch noch in nächster Zeit erfolgen, trotzdem die Angelegenheit infolge des Krieges bereits bis auf weiteres zurückgestellt worden war. Das Kgl. Finanzministerium hat beschlossen, die Vorarbeiten für den Ausbau der Strecke sofort in Angriff nehmen zu lassen. Das Neubaugamt, dessen Vorsteher noch nicht ernannt ist, wird am 1. Oktober in Altenberg errichtet.

Die Bäckerei von P. O. Müller in Freiberg wurde auf Anordnung des Bezirkskommandos auf 8 Tage geschlossen, weil der Inhaber Brote bis zu 240 Gramm Untergewicht verkaufte. In Heidenheim (Mittelfranken) sind vier Söhne der Witwe Köhler im Felde gefallen.

Der Kaiser beglückwünschte König Friedrich August zu dem tapferen Verhalten der Sachsen in den Kämpfen vor Paris.

Bei Lemberg hat nach einer amtlichen Meldung aus Wien eine neue Schlacht begonnen.

Seine königliche Hoheit Prinz Joachim von Preußen, ein Sohn des Kaisers, ist durch einen Schrapnellschuß verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz war als Ordonanzoffizier auf dem Gefechtsfelde tätig gewesen. Er ist in das nächstliegende Garnisonlazarett übergeführt worden.

Deutsche Reiter sind nach Berichten ausländischer Zeitungen bis nach Tropes vorgebrungen. Deutsche Kriegsschiffe sind bis in den baltischen Meerbusen vorgestoßen, wo sie einen russ. Handelsdampfer aufgebracht und versenkt haben. In Südwestafrika haben deutsche Truppen die England gehörige Walvisch-Bai besetzt. Die italienische Regierung hat die Bestände der Garnisonen an der österreichischen Grenze wieder auf Friedensstärke herabgesetzt. Der sozialdemokratische Parteivorstand wendet sich in einer scharfen Erklärung gegen das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureau. Die amer. Kriegsberichterstatter im deutschen Heere geben gegenüber den ausländischen Verleumdungen eine Erklärung für das deutsche Heer ab.

Die Haltung der deutschen Truppen in Feindesland ist, nach dem Berichte des Direktors der Deutschen Bank Dr. Hefflerich, musterhaft. Offiziös wird an Belgien abermals eine ernste Warnung gerichtet, da Antwerpener Zeitungen Aufforderungen zur Beteiligung der Bevölkerung am Kampfe enthalten.

Drei holländische Dampfer wurden im Kampfe von französischen Kreuzern aufgebracht; 400 deutsche und 250 österreichische Reservisten wurden verhaftet. An der englischen Küste treffen zahlreiche belgische und französische Flüchtlinge ein. Sir Edward Carson, der Führer der Ulsterpartei, richtete an die Ulsterfreiwilligen die Aufforderung, sich Kitcheners Armee anzuschließen.

Die deutsche Regierung hat der Schweiz die Getreidezufuhr auch während des Krieges zugesichert. Deutschland ist über ein Jahr hinaus mit Getreide versorgt.

Generalleutnant z. D. v. Wildorf ist zum stellvertretenden sächsischen Kriegsminister ernannt worden. Der Rat der Stadt Dresden beschloß, zur Linderung der Not in der Ostmark 20 000 Mk. bereitzustellen.

Die deutschen Flieger Helmut Hirth und Karl Ingold erhielten für hervorragende, außerordentlich gefährliche Flüge das Eiserne Kreuz.

Die Ueberführung der französischen Regierung nach Bordeaux wird auf das persönliche Eingreifen des englischen Kriegsministers Lord Kitchener zurückgeführt. In Paris trafen zahlreiche belgische Flüchtlinge ein, die bei Privatleuten untergebracht wurden.

Die gesamte Springstoffindustrie an der schottischen Küste und die Textilindustrie in Bradford und Manchester sind lahmgelegt. Ein Teil der russischen Schwarzmeerflotte befindet sich, wie eine Meldung aus Konstantinopel bestätigt, im Zustand des Aufruhrs.

Ein zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterschrift einen Erlass, durch den die Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als dienstuntauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben und diejenigen, die sich nach dem Erlass nicht stellen, als dienstuntauglich angesehen werden.

Die „Times“ hat einen großen Sturm erweckt. Das Blatt hat einen ausführlichen Bericht seines besonderen Berichterstatters aus Amiens erhalten, worin er den Zustand des englischen Feldheeres nach den Gefechten der vorigen Woche beschrieb u. er erklärte: „Das britische Heer habe nicht nur große Verluste gehabt, sondern es sei von ihm augenscheinlich nichts anderes übrig geblieben, als eine demoralisierte Bande!“

Der spanische Botschafter in Berlin ermächtigt Wolfs Tel.-Bureau zu der Erklärung, daß Spanien die strengste und vollkommenste Neutralität bewahren werde.

Die evangelischen und katholischen Missionen erheben Einspruch gegen die Uebertragung des Krieges nach Afrika durch England.

Kirchennachrichten von Rabenau.

Sonntag, den 13. September. Dom. 14 p. Trin. Vorm.

halb 9 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Prager, Deuben.

Mittwoch, den 16. Sept. abends 8 Uhr Kriegsbesetzung.

Getauft: Am 6. Sept. Dora Hildegard Wünschmann,

Tochter des Stuhlbauers Karl Anton Wünschmann hier.

Ella Elisabeth Wünschmann, Tochter des Postleiters Emil Oskar Wünschmann in Obernaundorf — am 7. September Hermann

Berner Schmidt Sohn des Weichenwärters Heinrich Arthur Schmidt hier

Kirchennachricht von Delsa.

Sonntag, 13. Sept. vorm. halb 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchennachricht von Somsdorf.

Sonntag, d. 13. September 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Der Weltkrieg.

Der Niedergang des französischen Waffenerfolgs.

Die kampflose Übergabe der Festung Reims, die durch 16 starke Forts und Batterien besetzt war, ist ein Beweis für die fortschreitende Demoralisierung der französischen Truppen und des Niederganges ihres Waffenerfolgs. Hätten die Franzosen, die seit 44 Jahren von der Revanche träumen, noch den Schneid des Jahres 1870-71, so hätten sie Reims, Lille und die anderen festen Punkte nicht ohne Gegenwehr in deutschen Besitz fallen lassen, so gewiß diese Plätze andererseits auch dem Ansturm der Unserigen erlegen wären. Mit einem demoralisierten Heere ist aber nichts anzufangen. Da die Verfassung der russischen Truppen wenig anders ist, so kann der Eifer, mit dem England Australier und Kanadier, Basutos und Hottentotten gegen uns aufzubieten sucht, nur humoristisch wirken.

Drei englische Schiffe in die Luft geflogen.

Nach Berichten aus Schweden, das Englands Anstrengen, Deutschland seine Lebensmittel mehr zuzuführen, so charaktervoll zurückwies, herrscht in den englischen Häfen große Furcht vor der deutschen Flotte. In Harlepool werden abends Torpedoböte vor den Docks ausgepannt. Südlich der Mündung des Tyne, eines in die Nordsee fließenden nord-englischen Flusses, sind an einem einzigen Tage drei englische Schiffe auf deutsche Minen gefahren und in die Luft geflogen. Die Angst vor den deutschen Minen in ganz England ist unbeschreiblich.

Der Besitz von Amiens, um das im November 1870 in heißem Ringen gekämpft worden war, ohne daß der Siegespreis dem Einzug sofort entsprochen hätte, ist für uns diesmal nach zwei Richtungen hin von höchster strategischer Bedeutung. Durch Amiens können wir unsere Belagerungsarmee vor Paris in den Rücken gegen feindliche Vorstöße aus dem Norden Frankreichs decken, da wir mit dem Besitz der Festung auch die Somme beherrschen, hinter der sich 1870 immer wieder neue feindliche Scharen bildeten, die unseren Truppen bei Paris in den Rücken hätten fallen können, so daß in dem Gebiete langwierige Kämpfe stattgefunden hätten. Dieser Gefahr sind wir durch den kühnen Handstreich des Generalobersten v. Kluck enthoben. Aber nicht nur gegen französische Streitkräfte, auch gegen etwaige englische Armeen, die gelandet und zum Entzug von Paris vorgeschickt werden sollten, wird sich das in unseren Händen befindliche Amiens als ein ausgezeichnetes Bollwerk erweisen. Was Amiens mit der Somme für den Norden, das bedeutet Reims mit der Marne für den Osten. Mit der Eroberung von Reims haben wir die Verbindung der Pariser Besatzung mit den feindlichen Truppen in französisch-Bohringen abgeschnitten. Es ist alles auf beste abgeteilt und eingeteilt, und die Eroberung von Paris lediglich eine Frage der Zeit, die vielleicht nur noch nach Tagen zählt.

Ein merkwürdiger Zufall. Am 4. September fiel die Festung Reims in unsere Hände. Der 4. September war es auch im Jahre 1870, als die deutschen Truppen in Reims einzogen. Am Tage darauf hielt Kaiser Wilhelm als König von Preußen seinen Einzug in die alte französische Ordnungsgestalt, die damals noch unbefestigt war. Ein Telegramm des damaligen Generalquartiermeisters v. Podbielski, des Vaters unseres Huzarengenerals und bewährten Militär, vom 5. September abends meldete in derselben lateinischen Sprache, die die Telegramme des jetzigen Generalquartiermeisters v. Stein auszeichnen: Seine Majestät der König haben heute, am 5. September, Ihren Einzug in Reims gehalten.

Von Japan erwarten die edelen Brüder des Dreiverbandes ihre Rettung, nachdem sie erkannt haben, daß mit ihrer Macht nichts getan ist. Petersburger Blätter berichten, daß starke japanische Artillerie zu Lande auf dem Wege nach Europa ist und die Uralgegend bereits erreicht hat. Man fragt sich vergebens, was die japanische Artillerie belagern soll. Bei den äußerst traurigen Verkehrsverhältnissen im östlichen Rußland wäre es auch mehr als merkwürdig, daß ausgerechnet japanische Artillerie, also eine Truppe, die für den Transport besonders viel Raum beansprucht, nach Europa gelandt sein sollte. Auch scheuen die Japaner, wie sich aus ihren Plänen gegenüber Deutschland ergibt, jede Kosten und Opfer. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sichern sich im voraus gegen etwaige unliebsame Überraschungen seitens Japans, indem

die Besetzungen ihrer Westküste erweitern und verstärken und zum Teil mit neuen modernen Geschützen versehen.

Aus Sibirien zieht Rußland Truppen heran. Es ist das ein überaus mühseliges und wenig einträgliches Geschäft. Für den Krieg können die Leute überhaupt nicht verwendet werden und sollen es auch nicht. Sie werden nach Finnland transportiert, um dort die unruhige Bevölkerung im Zaume zu halten; die finnischen Truppen aber sollen nach Warschau gehen und von dort die russischen Streitkräfte gegen unsere Verbündeten unterstützen. Die Kriegstüchtigkeit und die Kriegsbegeisterung der Soldaten Finnlands und Sibiriens steht auf gleicher Höhe, d. h. unter dem Nullpunkt.

50000 Rubel, die durch den Verkauf russischer Flaggen in Petersburg zusammengekommen sind, hat der Zar für den künftigen russischen Soldaten bestimmt, der zuerst Berlin erreicht. Der Zar scheint nicht zu wissen, daß bereits eine große Anzahl seiner tapferen Soldaten Berlin erreicht haben, — allerdings als Kriegsgefangene.

Eine besondere Diplomaten-Felduniform für den im Felde befindlichen Stab des Reichsanzlers, soweit dessen Mitglieder nicht dem Heer in irgend einem Verhältnis angehören, ist, wie während des Krieges 1870-71, auch diesmal diesen Herren verliehen worden. Sie ähneln der Felduniform der Infanterieoffiziere.

Hängt die Frankfurter! Während der Belagerung von Belfort 1870-71 hatten unsere Truppen, besonders in den höher gelegenen Vogesengebietern, unter Frankfurter und schufligen Jovillisten zu leiden, die hinterlistig auf sie feuerten. Anfangs wurden die Hauskinder erschossen. Da das aber außerhalb der Gemeinden geschah, so machte es keinen Eindruck. Da kam der Oberst unseres Regiments, so schreibt ein damaliger Mitkämpfer dem „N. Journ.“, auf den Gedanken, die Schuldigen im Dorfe aufhängen zu lassen. Das wirkte so abschreckend, daß unsere Truppen in dieser Beziehung bald Ruhe bekamen.

Wie man Gefangene behandeln soll. Ein Transport gefangener belgischer Offiziere und englischer Soldaten traf dieser Tage um Mitternacht in Magdeburg ein, und trotz der späten Stunde hatte sich eine ungeheure Menschenmenge am Bahnhof eingefunden. Hinter den Bajonetten der deutschen Begleitmannschaften blühen die goldbetreuten Köpfe der Belgier, die fremdartigen Häftlinge der Engländer auf. Ein eifriges Schreien lagert über der Menge, die Erinnerung an das niederträchtige Komplott unserer Feinde ist mit einem Schläge überall lebendig. Jeder fühlt, daß irgend etwas geschehen wird, etwas Unwürdiges vielleicht. Sekunden vergehen; ein drohendes Murmeln schon durchläuft die Menge, da erhebt sich plötzlich eine jubelnde Männerstimme: „Deutschland, Deutschland über alles“ schmettert sie und durch die Nacht braust der tausendstimmige Chor angefüllt der Feinde. So sollten wir unsere gefangenen Feinde empfangen, — das ist unser Recht — und unsere Pflicht!

Der öffentliche Güterverkehr hat schon wieder eine Besserung erfahren, nachdem am heutigen Montag nach der letzten vorübergehenden Sperrung, wie die Berliner Handelskammer erklärt, die Wiederaufnahme für das Gebiet zwischen Weichsel und Rhein, sowie Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Österreich und Italien über die Schweiz erfolgt ist. Nach den Gebieten der Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg dürfen jedoch noch keine Privatgüter angenommen werden, während für die Stationen Vosen und Vosen-Gerberdsdam der Wagenladungsverkehr allgemein aufzuheben ist. Im Bezirk der Reichsbahn in Elßa-Bohringen sind noch einige Strecken gesperrt, doch dürften hier die Beschränkungen auch bald aufgehoben werden.

Für den auswärtigen Güterverkehr nach Österreich-Ungarn sind sämtliche Übergangsstationen des Direktionsbezirks Breslau sowie die größte Anzahl des Bezirkes Stettowitz frei. Auch nach den Stationen der Koschauer-Dorberger Eisenbahn ist der gesamte Verkehr ausgenommen. Im Verkehr nach Italien darf direkte Abfertigung nur bei Benutzung italienischer Wagen erfolgen. Nach Dänemark kann der Verkehr ebenfalls unter Umleitung über die Stationen Wagens-Bamrup erfolgen. Die Abwicklung des gesamten öffentlichen Güterverkehrs nähert sich also bereits wieder dem ursprünglichen Zustand, so daß nennenswerte Schwierigkeiten nicht mehr zu befürchten sind.

Der Bankräuber.

Kriminal-Roman von R. Pyke.

16 Jetzt kam die Verwicklung; Bent hatte Bahnhof Euston kurz vor 1 Uhr 30 erreicht, in Charing-Croß war er ungefähr 12 Uhr 30 gewesen, es war möglich, in dieser Zwischenzeit von einer Station zur anderen zu kommen. Welche Absicht hatte er dabei verfolgt? Sein Verbrechen war in England noch nicht bekannt, Verfolger hatte er also nicht zu fürchten.

„Sie brachten ihn also wirklich nach Charing-Croß; er änderte unterwegs nicht seine Absicht?“ fragte der Polizist den Kutscher.

„Nein.“

„Seine Koffer wurden auf den Bahnhof gebracht?“

„Ein Gepäckträger nahm sie in Empfang.“

„Folgte er den Koffern?“

„Ob er voran oder nachging, weiß ich nicht mehr.“

„Sahen Sie später noch etwas von ihm, oder seinem Gepäck?“

„Nein.“

„Sah oder sprach ihn jemand?“

„Keiner außer dem Gepäckträger!“

„Stand er lange vor dem Bahnhof?“

„Kaum eine Minute.“

„So, nun fahren Sie mich nach Charing-Croß!“

In 10 Minuten waren sie an Ort und Stelle, und nun sollte der Kutscher den betreffenden Gepäckträger wieder herausfinden. Nach einigem Suchen glaubte er ihn wiedererkannt zu haben, wenn er auch nicht darauf schwören konnte. Er hatte sich nicht getrennt; der intelligente Mann erinnerte sich noch aller Einzelheiten.

„Gewiß,“ sagte er, „ich erinnere mich des Herrn noch sehr gut; er war allein und sagte, er wolle um 1 Uhr 5 Minuten nach Dover fahren, um das Schiff nach Ostende

zu erreichen. Ich erbot mich, seine Koffer nach dem Bahnhof zu bringen, er meinte aber, ich solle sie nur noch stehen lassen, denn er erwarte noch einen Freund und würde dann möglicherweise noch seinen Plan ändern. Ich nahm mir vor, die Koffer, die ich in jene Ecke gestellt hatte, im Auge zu behalten, wurde aber fortgerufen. Das letzte, was ich von dem Herrn sah, war, daß er in das Wartezimmer erster Klasse ging.“

„Was geschah weiter?“

„Das weiß ich nicht,“ sagte der Gepäckträger. „Als ich nach 10 Minuten wiederkam, waren die Koffer fort — ob ein anderer Gepäckträger oder sonst jemand sie genommen, kann ich nicht sagen — jedenfalls habe ich von Passagier und Gepäck nichts mehr gesehen.“

Der Detektiv sah sich zwei Möglichkeiten gegenüber: Entweder waren die Koffer in die Gepäckkammer gekommen, oder der erwartete Freund war mit ihnen nach dem Kontinent abgereist.

Das erstere erschien leichter herauszufinden, deshalb beschloß der Beamte, dort zuerst nachzuforschen.

Mittels der Bücher wurde schnell bewiesen, daß das beschriebene Gepäck dort nicht aufbewahrt worden war, auch hatte es niemand gesehen. Alle Gepäckträger wurden vernommen, doch keiner konnte das Geringste ausfragen. Bis 12 Uhr 40 vermochte man den Amerikaner genau zu verfolgen, 10 Minuten später war jede Spur verwischt. Die Aufklärung schien ferner denn je. Der Polizist begann von neuem ein genaues Verhör mit allen Beamten und Droßkutschern; die Antworten ergaben, wie vorauszusehen war, nichts neues, aber, daß der rätselhafteste Passagier der Filialbahn Bent war, schien gewiß, denn alles stimmte überein: die Beschreibung seiner Person, sein amerikanischer Dialekt, die beiden großen Schiffskoffer mit den ausgeklebten Hotelmarken aus Southampton, und die Gladstone-Reisetasche. Trotz der scheinbaren Mißerfolge ermüdete der Detektiv nicht; sein Hauptaugenmerk war

Strolche und ahnungslos bekommt England auf seine immer dringenderen Aufforderungen unter die Fahnen; abgesehen davon ist die Ausbeute mehr als gering. Auch der Rekrutierungsausschuß, der sich unter dem Vorbehalt des Premierministers Asquith in London bildete, hat noch keine Erfolge zu erzielen vermocht. In einer Stadt von 70 000 Einwohnern hatten sich trotz eifrigster Bemühungen der Werbebüros im ganzen 100 Mann gemeldet, ausnahmslos frühere Sträflinge und heruntergekommene Menschen. Bei dieser Sachlage werden auch die 5 Bataillone, die aus früheren Schülern der Lateinschulen und aus Studierenden zusammengesetzt werden sollen, nicht etwa schon gebildet sind, den Loh nicht fett machen.

Denn man zu? Premierminister Asquith erklärte, England würde den Krieg bis zur vollen Verwundung Deutschlands fortsetzen, und wenn er 20 Jahre dauern sollte. Die Brähler steht auf der Höhe der Meinung Pariser Blätter, worauf Berlin in heller Furcht schwebt, da es schon die Kusschläge der Kosakenpferde höre.

Die Russengeiseln in Ostpreußen. Die amtlichen Stellen haben unantastbares Material über schreckliche Schandthaten russischer Soldaten gegen die mehrfache Bevölkerung zusammengebracht. Ein Landrat mußte eigenhändig das Vieh der deutschen Bauern nach Rußland hinführen. Der Gendarm aus Silberweissen wurde auf eine Probe gebunden und dann erschossen, die Leiche wurde auf dem Marktplatz in Albatry zur Schau gestellt. Die evangelischen Geistlichen, die keine Auskunft über die Stellungen unserer Truppen geben wollten, wurden in den Mund geschossen. Frauen und Kinder wurden in ein Gefäß zusammengedrückt, dieses in Brand geschossen und dann die brennenden Menschen auf die Chaussee gelagt. Von einer Besitzfrau liehen sich die russischen Bestien erst bewirten, darauf bildeten sie mit aufgeblasenem Bajonett eine Gasse, und das arme Weib mußte Speisgruten laufen, bis sie zusammenbrach. Sämtliche Bewohner eines Dorfes wurden erschossen, nachdem eine Marterung vorausgegangen war. Eine Reihe anderer Ortschaften wurden in Brand gesteckt, nachdem die Bewohner vorher mit Bajonettwaffen hineingetrieben waren. Bis zum 18. August waren allein in dem Willfeller Kreise über 15 Dörfer auf diese Weise vom Erdboden verschwunden. Die Reihe der entsetzlichen Gräueltaten geht noch weiter, aber die Feder stäubt sich, sie zu schildern! Die Regierung in Gumbinnen, zur Zeit in Berlin, ist noch mit der Feststellung weiterer Gräueltaten beschäftigt. — Auch die englischen Soldaten weisweisen mit den russischen Bestien. 800 englische Gefangene, die in Mons einquartiert wurden, haben während des Kampfes die weiße Fahne geschwenkt und dann auf die ahnungslosen Deutschen plötzlich geschossen, die deutschen Verbündeten sind dann entschuldigend verhängelt worden. Wir kämpfen eben auf allen Seiten nicht mit Menschen, sondern mit Tieren!

Die 19. Verzeichnisse enthält 1314 Namen von Toten, Verwundeten und Vermißten, darunter die von 837 Bayern und 45 Sachsen.

Die Bedeutung eines russischen Vorstoßes gegen Lemberg, wie Major a. D. Morozki im „B. T.“ ausführte. Die Aufgabe der österreichischen Stellung um die unbefestigte Stadt war unabweisbar geworden, als die überlegene russische Offensiv auch fälschlich Lemberg herangegriffen hatte. Daß unsere Verbündeten sich ungehindert von der Stellung lösen konnten und nicht in einen Vernichtungskampf verwickelt wurden, zeigt, daß die österreichische Verteidigung sehr energisch war. Die Rückzugslinie führt unsere Verbündeten in ein ihnen günstiges Gelände, das durch die starke Festung Przemyśl und den Abschnitt des San-Flusses gebildet wird. Das Zusammenwirken des russischen rechten Flügels mit der russischen Mitte vor Lemberg ist jetzt schon vereitelt. Die weitere Gestaltung der Dinge hängt wesentlich von dem Eingreifen früherer Kräfte auf Seiten unserer Verbündeten ab.

Die Verteidigung der ersten polnischen Legion und ihre Einstellung unter österreichisches Kommando, die soden in Krakau erfolgt ist, zeigt unwiderleglich, auf wessen Seite die Sympathien des Polenvolkes ruhen. Der Präsident des polnischen Nationalkomitees Dr. Leo verlas ein Manifest, wonach die Legion dem Befehl des Generalmajors von Wacynski unterstellt wurde. Nachdem dieser darauf hingewiesen hatte, daß es den Polen nun möglich sei, durch selbständige Taten ihren Patriotismus zu beweisen, erfolgte die Verteidigung auf österreichische Kaisertruppen. Der Zar hat also vergeblich gehofft.

nun darauf gerichtet, herauszufinden, auf welche Weise Georg Bent von hier nach Bahnhof Euston gelangt war. Hatte er eine Droßkutsche oder einen durch seinen Freund besorgten Privatwagen benutzt? Das er den betreffenden Kutscher finden würde und müßte, stand bei ihm fest, und sollte er bei allen Kutschern Londons Nachfrage halten. Das fehlende Glied in der Kette würde sich finden, und jetzt nahm der pflichttreue Mann sich vor, nicht eher zu ruhen, bis der Verbrecher entdeckt sei.

12.

Keihen wir nun wieder zu Mrs. Broadhurst zurück und sehen wir, wie sich die Dinge an dem bewußten Sonntagabend Nachmittag in Widdon entwickelt haben. Wir verlassen die Frauen, als sie sehnsüchtig des Postboten harrten, der ihnen den verheißenen, erklärenden Brief von Walter bringen sollte. Noch wußten sie ja nichts von Bent, von dem sonderbaren Fremden, ahnten nicht das dunkle Verhängnis, das sich über ihrem Haupte zusammenzieht, den guten Namen des so heißgeliebten Mannes und Bruder zu zerstören drohte. Endlich, gegen 4 Uhr sahen sie den Postboten langsam die Straße unten heraufkommen.

Kaum daß er das Haus betreten, stürzte Nellie ihm entgegen, den ihr gereichten Brief ihm fast aus der Hand reißend. Doch wer beschrieb die Enttäuschung — nicht Walters Handschrift war es — sondern Vobs. Nellie rief den Brief auf; sie wußte, die Telegramme waren später aufgegeben, aber sie hoffte, es könnte eine Erklärung für Walters Abwesenheit darin enthalten sein. Vergebens. Die beiden Frauen waren ratlos.

Da erschien Mr. Snape; er hatte gleichfalls gedacht, die Nachmittagspost würde eine Erklärung für die verzögerte Rückkehr seines Angestellten bringen, denn auf seine telegraphische Anfrage bei Cooks hatte er den Bescheid erhalten, das Geschäft sei schon am Freitag Vormittag mit Broadhurst erledigt worden.

England räumt einen Verlust von 10000 Mann ein, bisher gab es nur einen solchen von 4000 Mann zu. Die Wiener Stadttore wurden geschlossen, nur einige wenige blieben für das Publikum geöffnet. Die Militärschiffe und gewisse Punkte des nördlichen Weichbildes wurden geräumt. In Südpolen ruht die Armee Aussenberg ihren Sieg von Samosy und Komarow durch stürmische Verfolgung des Feindes aus und vermehrt dadurch unaufhörlich die erbeuteten Trophäen. Der Angriff der Armee des Generals Dank auf Lublin dauert fort.

Die Angst vor Zeppelin. Londoner Blätter berichten, daß bei dem Bombardement Antwerpens durch den Zeppelin 100 Häuser beschädigt und 60 zertrümmert wurden. Die Bomben wurden vor allem gegen öffentliche Gebäude, auch gegen das königliche Schloß geschleudert. — Petersburg schickt sich gegen deutsche Luftschiffe. Auf der Hoofstedebrücke wurden Kanonen zur Beschädigung feindlicher Flugzeuge aufgestellt.

Der fleische Präsident. Über die Ankunft des Präsidenten Poincaré und der französischen Regierung berichten italienische Blätter: Die Ankunft des Präsidenten der Republik mit den Mitgliedern der Regierung und des diplomatischen Korps erfolgte in aller Stille. Auf dem Bahnhof vor eine Kompanie ohne Fahne und Musik aufgestellt. Trommler schlugen den Generalmarsch. Die Soldaten präsentierten, sonst unterließ jede Feierlichkeit. Die Einfahrt in die Stadt ging ebenso still vorstatten, kaum daß ein Hochruf auf Frankreich ertönte. Die Männer in der Spalier bildenden Menge waren erst und still, die Frauen hatten ein bekümmertes Aussehen, viele, deren Brüder, Männer, Väter im Felde stehen, waren in Tränen aufgelöst. Poincaré sah bleich und gedrückt aus und war so ergriffen, daß er weinte. Er erwiderte den stummen Gruß der Menge mit müder Handbewegung. Der Präsident und die Minister fuhren in die Präsektur und hielten sofort eine Sitzung ab. Die großen französischen Blätter, die nach Bordeaux übersiedelten, beschränken sich infolge Papiermangels auf die Herausgabe kurzer Depeschen.

Der Zorn der Pariser. Fracht nicht überbelegung war der Rückzug Poincarés und der Regierungsmitglieder von Paris nach Bordeaux. Die Herren hatten schon sechs Stunden die Hauptstadt verlassen, als das Manifest über die Überbelegung erschien. Als es bekannt wurde, strömten Hunderttausende nach dem Präsidenten-Palast und bombardierten es, ohne daß die Polizei einschritt. Die beiden Vortore und nahezu sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Als bekannt wurde, daß die Regierung längst über alle Berge sei, bemächtigte sich des Volkes eine furchtbare Empörung und es wäre da schon zum Ausbruch der unerbittlichen Revolution gekommen, wenn die Polizei nicht schnellig die ganze Beleuchtung ausgeschaltet hätte, so daß Paris im tiefsten Dunkel lag.

Der deutsche Kronprinz wendet auf. Als der Krieg ausbrach, war der deutsche Kronprinz als Oberst a la suite des 1. Leib-Husarenregiments Nr. 1, das er vorher befehligte hatte, dem Großen Generalstab zugeteilt. Der militärische Rang, den der Kronprinz jetzt bekleidet, ist amtlicher Meldung zufolge der eines Generalleutnants. Der Kronprinz hat also nur die Generalmajors-Stufe übersprungen, und alle preussischen Thronerben vor ihm haben in ihrem jetzigen Alter denselben oder höheren Rang eingenommen.

Die Verproviantierung unserer Armeen ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Heeresverwaltung. Wenn unsere Truppen weit im Feindesland sind, wird wohl fast immer die Requisitionierung von Lebensmitteln an Ort und Stelle erfolgen. Natürlich wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß eine solche Art der Verproviantierung manchmal verlagert, und da heißt es denn, von der Heimat aus den im Felde stehenden Truppen den Lebensunterhalt nachzusenden. In Havelhorst, zwischen Spandau und Berlin, liegen die wichtigsten Werkzeuge der „Armeenfabrik“, die jetzt Tag und Nacht zu arbeiten hat, um all die Millionen von Mägen herzustellen und noch Öl und Fett zu verschicken. Ununterbrochene Wagenladungen bringen Gemüse und Hülsenfrüchte herbei, Tausende von Frauen sind an dem Gewir von Maschinen beschäftigt, es einzufachen und zu festen Tafeln zu verarbeiten. Eine bewundernswürdige Organisation sorgt für die Beförderung auf die Kriegsschauplätze. Wir können also über das seibliche Wohl unserer braven Truppen vollkommen beruhigt sein.

Wir schaffen es.

Die bodenlose Einsicht, mit der die englischen Zeitungen unsere militärischen Maßnahmen besprechen, läßt die ganze deutsche Presse die Wertlosigkeit der britischen öffentlichen Meinung erkennen, auf die bei uns früher viel zu viel Gewicht gelegt worden ist. Wir nehmen Paris! Wenn die deutsche Heeresleitung das nicht wüßte, würde sie nicht unsere Armeen dorthin dirigieren, und daran ändert auch garnichts die Proklamation des Gouverneurs Gallieni, er würde die Stadt bis zum äußersten halten. Unsere Vorkämpfer werden sich bei der Befreiung nicht in Zuden, wie es in den achtziger Jahren den Ministern des Kriegeministers Boulanger ging. Daher kann uns auch die Nachricht, der damalige Feind habe wieder was herausgeholt, nur Spaß machen. Wie die 42 Zentimeter-Mörser schon durch den Luftdruck auf das gewaltige Häusermeer der Meisenstadt wirken werden, kann man nur zu sehr sich ausmalen.

Die ganze Haltung der Bevölkerung auf dem westlichen Kriegsschauplatz macht den Eindruck von Leuten, die einer unheilbaren Gefahr ahnen und hoffen, daß ein besonderer Glücksfall ihnen dieselbe vom Halse schaffen wird. Aber das ist eine Täuschung und wird eine Täuschung bleiben, die auch die Engländer nicht verhindern können. Alle die Rederei wie in London verstummen, wenn auf englischem Boden die Bomben plagen, und von der Küste unsere Batterien sprechen. Allen Respekt vor der Tapferkeit der englischen Offiziere, aber die Leistungen der Führung und der Mannschaften, die sich in einem modernen Krieg gar nicht recht hinhin denken können, sind weniger hervorragend. Es geht eben die unglückliche Torheit der Briten in allen militärischen Angelegenheiten dazu, die Dinge von heute anders und hoffnungsvoller zu betrachten, wie sie in Wahrheit sind. England will uns auch aushungern. Ah Du ahnungsloser Engel Du!

Den Franzosen wird von frischen Truppen vorgezogen, die uns schlagen sollen. Frankreichs beste Truppen sind gemorfen, was noch nicht im Feuer war, ist minderwertig. Die Hauptfrage ist: Die französische Armee ist zerstückt.

Zwei Brüder standen in Deutsch-Wortcourt. Beides stramme, vierköpfige Gestalten, einer dem andern zum Berwecheln ähnlich. Und einige Meilen vor ihnen lag das mächtigste der französischen Sperrforts, Maanoviller. Die beiden Brüder waren die großen 42-Zentimeter-Mörser. Festsit eingemauert im Erdboden, die langen Geschützrohre fast senkrecht in den Himmel hinein gestreckt, ging der erste Schuß aus ihrem ehernen Munde los. Das Ziel war nicht zu sehen, Berge lagen dazwischen, aber mit Landkarten rechneten die Kruppischen Ingenieure die Lage aus. Und nach jedem Schuß stieg ein Fesselballon neben ihnen in die Höhe und stellt mit Ferngläsern die Wirkung fest. Es dauerte nicht lange, da saßen die Treffer haarscharf. Alle 10 Minuten tracht ein Schuß los, mit einer Sprengladung von vielen Zentnern im Leib, hinter und neben den Besatzungen purzeln die Menschen um, nach hunderzwanzig Schüssen feiern die beiden Brüder, denn Maanoviller ist inzwischen deutsch geworden. Dann wandern sie langsam weiter, um vor einer anderen Festung wieder ihr Duell zu fangen.

Ueber das unvorbereitete Frankreich herrscht in England, das in den Verbänden nur die Ausführer seiner eigenen Interessen und Wünsche erdickt, tiefer Unmut. Böse Worte bekommen die Franzosen zu hören. Sie haben 800 000 Arbeitslose in Paris, die, anstatt im Felde zu stehen, eine ständige Gefahr bilden. Frankreich ist völlig unvorbereitet gewesen. Französische Truppen in Aile waren noch mit alten minderwertigen Grasgewehren bewaffnet. Ja selbst in den Waffengattungen, die sie selbst erstanden, ließen sich die Franzosen von den Deutschen überfügen. Die Deutschen haben nicht nur viel mehr Aeroplone als die Franzosen sondern sie wenden sie auch bei Entzündungen in Schlachten mit weit größerem Geschick an. Der Rückzug aus Aile vollzog sich in beispielloser Unordnung, da kein Mensch wußte, wohin er eigentlich gehen sollte, usw.

Englands Verlogenheit scheint sich nicht, die deutsche Regierung der Unterschlagung amtlicher Mitteilungen zu beschuldigen und ihr damit die Schuld an dem Ausbruch des Krieges mit England und mit Frankreich aufzubürden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte den einschlägigen Depeschentwurf vor dem Kriegsausbruch im Wortlaut, wodurch klar und deutlich bewiesen wird, daß ein Telegramm des Fürsten Bismarck über die sofortige Ausrückung eines Mitverständnisses, nach dem Deutschland an die Neutralität Englands hätte glauben können, nicht existiert. England mag verkünden, was es will, den deutschen Ehrenschuld kann es nicht bestreiten, und alles andere wird sich finden.

Krieg und Frieden. Was unser Siegeszug bisher gesegnet, so kann er doch noch lange nicht dem Deutschen welche ein ausschlaggebendes Übergewicht schaffen. Noch viele Wochen und Monate werden dahingehen, ehe den Zielen des Krieges die Erfüllung nähertrifft. Wie wir uns schließlich durchsetzen werden, ist das große Rätsel, für dessen Lösung die Hinterlagen noch völlig fehlen. Daß wir aber hindurch müssen, um nicht alles zu verlieren, schickt unsere Kampfbegeisterung und versichert die geheimen Wünsche vereinzelter Pfaffen, daß wir vom Kriegszustand uns abwenden, falls eine ehrenvolle und ausreichende Sicherung des Friedens möglich erscheint. Deutschland hat das Schwert ziehen müssen, um seine Existenz zu verteidigen und seine Zukunft gegenüber den unerbittlichen Anmachungen großmächtiger Feinde und Neider sicherzustellen. Im heiligen Kriege müssen diese Früchte reif werden, sonst ist der Einsatz des Kampfes verloren. (N. C.)

Ohnmächtige Wut spricht aus dem Verhalten der französischen Soldaten, die in den wenigen Tagen ihres Aufenthaltes im Elise eine wahre Schreckensherrschaft ausübten. Bei ihrem Einzug in Weller demolierten sie das Bürgermeistertum, den Bahnhof und das Postgebäude. Aus dem Sitzungssaal der Stadtverordneten wurde die Büste Kaiser Wilhelms herausgeholt und in Stücke geschlagen. Die Möbel und Einrichtungsgegenstände wurden vollständig zertrümmert und in gemeinsamer Weise beschmutzt. Von den Eisenbahnschienen wurden die Weichen entfernt. In Triembach nahm man den Gastwirt Paulus gefangen, drückte ihm ein Gewehr in die Arme und beschlagnahmte, auf Gemeindeglieder zu schießen. Die Lehrer von Breitenau und Urbeis wurden verschleppt und sind bis heute nicht zurückgekehrt. Aus dieser Verflüchtigung spricht der ganze Tiefstand einer wilden Soldateska.

Fürst Wilhelm von Albanien ließ seinem ritterlichen Bolke in einem Manifest mitteilen, daß er es nur auf

einige Zeit verlassen hat, daß er aber auch in der Ferne nicht aufhöre, für das edle und ritterliche albanische Vaterland zu arbeiten, dessen Regierung einzuwickeln die von Europa eingesetzte Internationale Kontrollkommission führen werde. Die Albanesen überantworten als Antwort auf das schmeichelhafte Manifest ein Schreiben an die Kontrollkommission, worin sie dieser erklären, sie bedürften ihrer nicht, sie würden sich selbst regieren und den Fürsten Sultman Agas zu ihrem provisorischen Gouverneur ernennen. Am Sonnabend wollten die Albanesen ihren Einzug in Durazzo halten, sie erwarteten von der Bürgerchaft einen feierlichen Empfang.

Die Riesenschlacht in Südpolen.

Auf dem ostgalizischen Kriegsschauplatz, der bisher das blutigste Ringen sah, hat am letzten Schachtag Ruhe geherrscht. Ums heftiger waren an diesem Tage die Kämpfe der Armeen Dank und Aussenberg. Namentlich ist es die mittlere Armee des Generals Aussenberg, die den geschlagenen Feind über Lublin hinaus verfolgt und keine Ruhe gibt.

Über die siegreichen Kämpfe Aussenbergs meldet der Kriegsberichterstatter der „Post, Ztg.“ aus dem Wiener Kriegspressequartier: Nach der siegreichen Schlacht von Samosy, südlich von Lublin, und der Vertreibung des Feindes aus den besetzten Stellungen erreichten die Kämpfe ihren Höhepunkt in dem Ringen um Komarow, wo die Russen unter General Plehwe gewaltige Anstrengungen machten, die österreichischen Stellungen zu durchbrechen. Hier hatten die österreichischen Truppen Stunden lang einen äußerst schwierigen Stand, bis Hilfskräfte herbeigeleitet waren, von denen das Korps des Erzherzogs Joseph Ferdinand die Feinde im Rücken bedrohte. Vergebens versuchten die Russen durch kraftvolle Gegenstöße und die Anlage von Befestigungen dem Angriff zu begegnen. Nachdem die am stärksten besetzten Stellungen genommen waren, wurde der Feind zu einem schwierigen Rückzug nach Norden und Nordosten gezwungen. Dabei bedrängten ihn die beiden Flügelmassen so heftig, daß der Rückzug in regellose Flucht ausartete und von unseren Verbänden 19 000 Gefangene gemacht und 200 Geschütze sowie viel Kriegsmaterial erbeutet wurden.

Ueber die Bedeutung der österreichischen Siege in Polen führt eine Wiener Meldung aus Ostgalizien: In diesem Kriege für Österreich-Ungarn eine ähnliche Rolle wie Ostpreußen für das verbündete Deutsche Reich im Norden. Schon jetzt ergibt sich, daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung die Entscheidung durch rücksichtslosen Angriff auf russischem Boden zwischen Weichsel und Bug sucht, in der Richtung auf Zwangorod und Brest-Litowsk, und daß sie sich vor Lemberg und in Ostgalizien vorläufig nur die Verteidigung zur Aufgabe gestellt hat, mit dem Ziel, möglichst starke russische Kräfte dort auf sich zu ziehen und diese möglichst lange festzuhalten. Diese Aufgabe hat die vor Lemberg stehende österreichische Armee glänzend erfüllt. Ganz abgesehen davon, daß die Siege der Armeen Aussenberg und Dank das auf Lemberg vordringende russische Heer in gefährlicher Weise in der Flanke bedrohen, und ihr Schwergewicht sich daher über kurz oder lang doch geltend machen muß, liegt das unendliche Gewicht der Siege der Armeen Dank und Aussenberg darin, daß es heute keine Bedrohung der Lebensader der österreichisch-ungarischen Armeen, der doppelgleisigen Hauptbahn Krakau-Przemysl-Lemberg, mehr gibt, welche nur durch einen vertikalen Stoß gegen diese Eisenbahnlinie aus dem Norden möglich gewesen wäre.

Lemberg geräumt. Nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters des „B. L.“ aus dem Wiener Pressequartier wurde Lemberg aus strategischen Gründen freiwillig geräumt. Der Umstand, daß die Russen nicht nachdrängen, beweist den rein taktischen Charakter der Räumung Lembergs, das militärisch sehr ungünstig gelegen ist, und ermöglicht die ungehinderte planmäßige Vorbereitung der weiteren Operationen, bei denen erst die Entscheidung liegen wird. Die oben erwähnte russische Niederlage, bei der der Rückzug in regellose Flucht ausartete, bedeutet die Katastrophe für einen großen Teil der russischen Armee, die in einer Stärke von 700 000 Mann aufgeboten worden war, und verleiht endgültig deren geplantes Zusammenwirken mit der gegen Lemberg stehenden Armee, das für die österreichisch-ungarische Armee hätte verhängnisvoll werden können.

Das zeigt die kampflöse Räumung der zu einer harten Festung ausgebauten einstigen Krönungsstadt Reims, von Amiens, Lille und anderen Plätzen, sowie die enorme Waffenbeute, die nach Hunderten von Geschützen zählt, die wir gemacht haben. Auf allen Landstraßen stehen die Kanonen umher. Diese Kriegsvorkämpfer, die ihren Beruf verfehlt haben, sprechen mehr als hunderttausend Zeitungsnummern. Der Plan der Franzosen hat sie zu dem ihnen so verhängnisvoll gewordenen Massendruck auf unserer Westgrenze veranlaßt; nachdem den ersten Niederlagen dann immer neue gefolgt sind, will es aber mit dem Plan nicht mehr weiter gehen, die Leute rennen weg. Immer drohender wird in der französischen Armee die Frage: „Warum ist der Krieg überhaupt angefangen?“

Aus der südfranzösischen Notwendigkeit Bordeaux, wohin die Staatsgewalt geflohen ist, sendet der Präsident Poincaré, der sich als eiler, wenig staatskluger Schwächling entpuppt hat, seine bombastischen Proklamationen. Dem im Bombenseuer stehenden französischen Truppen müssen diese Redensarten lächerlich erscheinen, der Gegensatz zwischen dem papierernen Wort und den Kriegsschreden ist zu groß. In Bordeaux amüsiert man sich, der Soldat sieht sein Blut fließen.

Das verhängte Lager von Paris.

Die Neubefestigung von Paris, die 1876 begonnen wurde, ist das größte verhängte Lager in Europa. Dennoch braucht uns die Eroberung der französischen Hauptstadt keine Sorge zu machen. In diesen Sätzen glipst eine Abhandlung des militärischen Mitarbeiters der „Tgl. Adf.“, der wir folgendes entnehmen: Die vielen großen, weit vor die Stadtumwallung vorgeschobenen Festungsforts sollen nach französischer Erwartung der geschlagenen Feindarmee Gelegenheit zu erfolgreicher Wiederbetätigung geben. Die letzten des Feindes vorausgesetzte Einschließung des Fortgürtels von bisher unbekannter Ausdehnung, soll seine Hauptkräfte binden. Fortgesetzte Ausfälle der Eingeschlossenen und Rückgriffe der noch im Felde stehenden Armeen sollen den Gegner ermatten und zerdrücken. Die französischen Er-

wartungen werden von unseren modernen Truppen vollständig zu Schanden gemacht werden.

Paris hat außer den alten Stadtbefestigungen einen doppelten Fortgürtel, einen näher gelegenen, der bereits im Jahre 1870 bestand, und einen weiter gelegenen, der in den Jahren 1876—1886 neu geschaffen wurde. Bei dem letzteren, 56 km. messenden, war die Fortlinie nur 2—3 km. vor die Stadtbefestigung vorgeschoben, bei dem heutigen 160 km. ausgedehnten, beträgt die Entfernung der Forts 11 bis 16 km. von der Stadt. Innerhalb dieses vorgeschobenen Lagers befinden sich zwei konzentrisch gelegene Gürtelbahnen, von denen die eine hinter der Stadtumwallung, die andere hinter der vordersten Fortlinie liegt. Die ersten Truppen- und Materialverlagerungen erfolgten und zur Aufstellung scharfer Batterien dienen, von deren überaus reichem Auftreten man sich französischerseits nicht zu verwundern braucht.

Paris.

Anno achtzehnhundertachtzig — Bau der Festung in die Welt: — Über alles geht zu Grunde. — In Paris, die Alltstadt, fällt. — Doch die Erde blieb bestehen. — Nur die stolze Hauptstadt fiel. — Siegt sich ein so bald der Deutsche. — War damit am Reizegeleit. — Wieder schauen Deutschland's Söhne — Von den Höhen um Paris. — Alle Freude ist geschwunden — In dem Seine-Paradies. — Heute läßt man sein das Gelingen. — In Paris, das liegt Ihr nicht! — Dem man noch es nicht hat. — Was er erst mal hat in Stadt. — Wie ist jetzt die große Rolle. — Die Paris so lang gespielt. — Jetzt distieren wir die Robe. — Deutschland ist es, das befehlt. — Unsere Schmutzen, die Brunnen. — Sind der Seine nicht mehr fern. — Und beginnen sie zu sprechen. — Dann mit jeder Hoffnungsstern. — Oh Paris, was hast du gemacht. — Guck, so lang es noch an Du. — Du hast dich beim Manifesten — Bald nicht mehr ein einzig Wort. — Teht, schon hatten sich die Franzosen. — Unter Deutschen Heilerei. — Unter ihrer Nase lachen — Da bricht Frankreich's Bild einwärts.

Paris, das liegt Ihr nicht! — Dem man noch es nicht hat. — Was er erst mal hat in Stadt. — Wie ist jetzt die große Rolle. — Die Paris so lang gespielt. — Jetzt distieren wir die Robe. — Deutschland ist es, das befehlt. — Unsere Schmutzen, die Brunnen. — Sind der Seine nicht mehr fern. — Und beginnen sie zu sprechen. — Dann mit jeder Hoffnungsstern. — Oh Paris, was hast du gemacht. — Guck, so lang es noch an Du. — Du hast dich beim Manifesten — Bald nicht mehr ein einzig Wort. — Teht, schon hatten sich die Franzosen. — Unter Deutschen Heilerei. — Unter ihrer Nase lachen — Da bricht Frankreich's Bild einwärts.

Aufruf!

Durch die Fürsorge des Amtshauptmanns Herrn Dr. Streit ist hiesigen unbemittelten Frauen und zwar solchen, deren Ehemänner jetzt im Felde stehen und auch denen, die durch den Stillstand der hiesigen Betriebe in Not geraten sind, ein Verdienst geschaffen worden. Das Rote Kreuz hat dem Frauenverein Näh- und Strickarbeiten aller Art übergeben. Die Frauen, die sich durch Uebernahme solcher Arbeiten etwas verdienen wollen, aber Donnerstag, den 27. August nicht eingefunden haben, können sich noch Sonnabend, den 12. September, nachm. 2 Uhr im Ratsaal der hiesigen Holzindustrie melden.

Der Frauenverein zu Rabenau.

Dank

den edlen Spendern!

An Gaben gingen vom 9. bis 11. September ein:

1. Wolle von Frau Stadtrat Bachmann, Frau Fabrikbesitzer Arthur Hamann, Frau Direktor Reinicke, Frau verw. Pfotenhauer, Frau verw. L. Hamann, Frau verw. Klippel Höfenstraße.

2. Frau Kunze, Lindenstraße 89, M. 3.—, Frau Dr. Hermann M. 5.—, Frau Direktor Hauptvogel M. 1.—.

Trotz dieser erfreulichen Eingänge konnten noch nicht alle strickenden Mädchen mit Wolle bedacht werden, darum wird die herzliche Bitte um weitere Zuwendungen hier nochmals wiederholt.

Reinicke, Direktor.

Ein reiches Vermächtnis ist der Stadt Markneukirchen und dortigen Vereinen von dem verstorbenen Kaufmann D. Oster zugefallen. Die Stadtverwaltung erhielt 100 000 M., die Kirchgemeinde 5000 M., der Gemeinnützige Verein 5000 M., der Gebirgs- und Verschönerungsverein 3000 M., die Freiwillige Sanitätskolonne 2000 M., der Turnverein 1000 M. usw.

Die 21 jährige Hildegard Enghardt aus Aue wurde kürzlich in einem Wäldchen bei Bodan erhängt aufgefunden. Die Untersuchung hat zu dem Verdacht Anlaß gegeben, daß ein Mord vorliegt. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist bereits ein Einwohner von Aue verhaftet worden. Die weitere Untersuchung wird erst ergeben, ob der Verdacht begründet ist.

Die Maul- und Klauenseuche ist im Vieh- und Schlachthofe in Dresden unter den Rindern ausgebrochen. Ferner ist unter dem Klauenviehbestande des Gutsbesizers Bernhard Schmidt, Reihelstraße 19, der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Wie uns aus Reife gemeldet wird, ist dort die erste öffentliche Brandmarkung einer ehrvergeßenen deutschen Frau erfolgt. Das dortige Garnisonkommando gibt bekannt, daß während der Anwesenheit gefangener Russen die Bürgerpflicht die gebührende Zurückhaltung an den Tag gelegt habe, daß aber die Defonomin Marie Kolloma den Russen Kuchenstücke zugesteckt habe u. daß daher ihr Name zur Warnung öffentlich bekanntgegeben werde. — Das wird hoffentlich helfen!

Der deutsche Vorstoß gegen Paris. Deutsche Streitkräfte sind bis Meaux und Montmirail vorgedrungen. Meaux liegt an der Marne in der Nähe des Aisne-Kanals und ist ungefähr 40 Kilometer östlich von Paris entfernt. Montmirail an der französischen Ostbahn liegt in einer Entfernung von ungefähr 80 Kilometer östlich von Paris. Wenn es auf dieser Linie zu schweren Kämpfen kam, so konnte es

sich doch wohl nur um weit vorgeschobene Abteilungen der von Norden her vorrückenden größeren deutschen Streitkräfte handeln. Um so erstaunlicher ist, daß diese schwachen Streitkräfte den Feind, der von Paris Verstärkungen herangezogen haben dürfte, in zweitägigen Ringen aufhalten, ja ihm noch Boden abgewinnen, mehrere tausend Gefangene u. 50 Geschütze erbeuten konnten. Das ist eine Glanzleistung unserer Truppen, die wir in der Heimat mit Stolz und freudiger Dankbarkeit anerkennen. Die Freude über diesen neuen Erfolg unserer Waffen kann uns der Umstand nicht mindern, daß der weit vorgeschobene Fingel trotz seines Sieges schließlich zurückgenommen wurde, um ihn nicht der Gefahr auszusetzen, von der Uebermacht des Feindes erdrückt zu werden. Von uns in Sachsen wird mit besonderer Freude vernommen werden, daß, wie aus einem Telegramm des Kaisers an unseren König hervorgeht, sächsische Truppen sich in den erbitterten Kämpfen ausgezeichnet haben.

Ueber die Behandlung deutscher Verwundeter in Frankreich entwirft der Korrespondent der „Gazetta del Popolo“ in Dijon ein erschütterndes Bild: „Bei dem Eintreffen von Gefangenen auf dem Bahnhof pflegt eine wütende Menschenmenge diese zu erwarten, um sie mit Schmähschreien zu empfangen. Sie rufen: „Wir schneiden Euch die Hälse ab!“ und begleiten dies mit entsprechenden Gesten. Ein Wort des Mitleids wird als Verrat angesehen, und doch sind so viele dieser armen Leute des Mitleids wert. In ihren grauen Uniformen mit den Feldmützen auf dem Kopfe machen sie den Eindruck völliger Ermüdung infolge schrecklicher Strapazen. Halbtot vor Ermüdung, von ihren Wunden gequält, steigen sie aus den Wagen, einer den anderen stützend. Sie humpeln und schleppen sich dahin und blicken fast immer zu Boden, ohne auf den Böbel zu achten, den die französischen Soldaten zurückhalten. „Wir sollen ihnen zu essen geben“ rufen die Leute, „sie pflegen? Man sollte sie totschiessen!“ Von den deutschen Gefangenen sind viele schwer verwundet; trotzdem schafft man sie nach entfernten Garnisonen. Sterben sie, so läßt man sie einfach auf der nächsten Station aus. Der Wahrheit die Ehre, den französischen Verwundeten geht es in Frankreich auch nicht viel besser.“ — Der „Petit Parisien“ hatte unter seinen Lesern eine Rundfrage darüber veranstaltet, wie man sich gegenüber den deutschen Gefangenen verhalten sollte. Eine ungläubliche Rohheit spricht aus einer Antwort des Malers Adolphe Willette, der sagt: „Man sollte die Gefangenen nicht mit Schmutz bewerfen, wie es bereits vorgekommen ist. Man sollte diese feigen Mörder (!) hungern und dürsten lassen, daß ihnen die Zunge zum Halse heraushängt. Eine Reihe anderer empfindlicher Briefe, die der „Petit Parisien“ veröffentlicht, legt vor allem Verwahrung dagegen ein, daß man den deutschen Gefangenen in den Lagern eine zu große Bewegungsfreiheit läßt. Das müßte geändert werden. — Wir werden Gleiches mit Gleichem vergelten.“

Die „Schlef. Korrespondenz“ meldet aus Striegau: Zwei russische Kriegsgefangene gerieten mit einander in Streit, wobei das Messer eine Rolle spielte. Der eine hatte nämlich verraten, daß der andere an einer Plünderung der Regimentskasse beteiligt war. Die Untersuchung, die von den Bewachungsmannschaften sehr eingehend vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10 000 M. in russischem Papiergeld bei dem Angeklagten zutage. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die sie vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

Wer schenkt Strickwolle?

Die Mädchen an der Schule zu Rabenau möchten ihre Vaterlandsliebe gern durch die Tat beweisen. Sie haben sich deshalb erbaten, Strümpfe und Fußwärmer für unsere tapferen Krieger zu stricken. Hierzu soll ihnen im Nadelarbeitsunterrichte und zu Hause Gelegenheit gegeben werden. Aber es fehlt an Wolle!

Wer ist bereit, diese Opferwilligkeit unserer deutschen Mädchen zu unterstützen, ihre Arbeitsfreudigkeit und ihre Schaffenslust zu fördern? Wer schenkt Wolle?

Alle Gebenden würden den Mädchen große Freude bereiten und auch mithelfen an dem großen allgemeinen Liebeswerke und nicht zuletzt an Werke der Jugendberziehung!

Wer zu geben bereit ist, wolle gest. Mitteilung ev. auch Zusendung in die Wohnung oder in das Amtszimmer dem Unterzeichneten zukommen lassen. Zur Verfügung gestellte Wolle wird gern abgeholt.

Die Schuldirektion, Dir. Reinicke.

Nach der Meldung eines bayrischen Offiziers teilt die Münchner-Augsburger Abendzeitung mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter diesen befände sich ein Pilot, der einen Bericht an den Zaren vom Präsidenten Poincaré bringen sollte, worin der Präsident den Zaren ersucht, die trügliche Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für acht Tage ruhen könnte, da es sich sonst nicht mehr zu halten vermöge.

Die englische liberale „Nouvelles Nation“ sagt, wie dem „B. T.“ über Rom berichtet wird, in einer Abhandlung über den Krieg in bemerkenswerter Weise, England habe den Krieg ganz ohne Grund gegen Treu und Glauben vom Zaine gebracht. England würde Frankreich niemals den Krieg erklärt haben, falls dieses in Belgien eingerückt wäre. Deutschland hätte stets loyal gegenüber England gehandelt. England helfe nur dem Jarentum auf und hemme den Fortschritt des russischen Volkes.

Die Zahl der gefangenen Engländer in Manbeuge wird auf etwa 30 000 angegeben, da die vorgelegene Besatzung der Festung nur 10 000 Mann betrug. Da das englische Expeditionskorps bereits am 27. August bei St. Quentin verschiedene Tausend Gefangene verloren hatte, so ist von ihm nicht mehr viel übrig. Mit Manbeuge ist wahrscheinlich auch das Munitionslager der Engländer in unsere Hände gefallen. Die englische Armee hat andere Munition für ihre Artillerie u. Infanterie als die französische. Der längere Widerstand Manbeuges, es hielt sich länger als andere Festungen, ist nach Ansicht des militärischen Mitarbeiters des „Tag“ der Anwesenheit englischer Soldaten zuzuschreiben, die im offenen Felde keinen großen Wert haben, vermöge ihrer Ruhe und Dickköpfigkeit zur Verteidigung fester Punkte jedoch vorzüglich geeignet sind.

Rollendes Eisenbahnmaterial aus Belgien ist seit einiger Zeit sehr viel auf den deutschen Bahnen zu bemerken. Auch auf dem oberen Bahnhof in Plauen i. V. trafen an den letzten Tagen widerholte Güterzüge ein, die belgische Wagen mit sich führten. Sie tragen französische Aufschriften und sind grau-grün gestrichen.

Die Bevölkerung von Paris ist durch die Mobilisierung und die Flucht der Bewohner von 3 400 000 auf 2 010 000 Köpfe gesunken. — Der als Hilfskreuzer bewaffnete englische Dampfer „Oceanic“ hat an der Nordküste Schottlands Schiffbruch erlitten und ist vollständig verloren.

Junge Leute,

Solgarbeiter, die bewandert sind im Schärfen von Messern und Sägen, für Spezialfabrik gesucht. Offerten unter „M. S.“ an die Expedition dieses Blattes.

Eiserne

Leiterspitzten,

Leiterstützhaken
billigt bei Hermann Eisler.

In Tisch-, Fenster-, Leib- und Bett-
Wäsche

und fertigen Betten
hält grosses Lager und empfiehlt billigt
Martha Presser.

Gar. reines Olivenöl
empfiehlt Fritz Pfotenhauer.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder
Nähmaschinen, Sportartikel aller Art, Pneumatika, Waffen, Uhren, Musik-, Gold- und Silberwaren, Haushaltungsartikel und sonstigen Gebrauchsgegenstände in der Qualität die besten, daher auch im Preise die allerbilligsten sind.
Reich illustrierter Katalog kostenlos.
A. Stukenbrok, Einbeck 23
Größtes Fahrradversandhaus Deutschlands.
Fabrik für Fahrräder u. Fahrradteile
Viele tausend Anerkennungen!

Underberg - Boonekamp,
vorzögl. Magenbitter in Flaschen, a 1/3, 1/2 und 1/4 Liter. Fritz Pfotenhauer.

Bekanntmachung.

Vollgeklebte Sparbücher werden auch in der Kriegszeit von dem Vorschussverein wie bisher eingelöst.

Unsere Mitglieder sind nach wie vor verpflichtet, auf Bareinkäufe Rabattmarken zu geben. Markenverweigerungen bitten wir beim Vorstände anzuzeigen.

Rabatt-Spar-Verein Rabenau u. Umg.
Adolf Presser, 1. Vorsitzender.

Heute **Sonnabend, d. 12. d. Mts.**, mittags wird bei mir wieder ein großer Transport

bayrische Zugschsen

quarantänefrei und stelle dieselben zu billigsten Preisen zum Verkauf.

Sainsberg. Telephon Emil Kästner.
Amt Dresden Nr. 96.



Feldpostkarten

nach gesetzlicher Vorschrift sind zu haben bei Job. Fleck, Rabenau.

Kauft am Orte,

damit auch die Geschäfts-Inhaber
unterstützungs- u. hilfsmäßig bleiben

Linoleum

bester Stubenbelag, in jeder Qualität, auch durchgehende Muster, empfiehlt

Kurt Hammer,
Werkstätte für Wohnungs-Einrichtungen
Oelsa, Bez. Dresden

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts
der Freiherrlich v. Burgker Werke,
beste Ossegger- u. Mariascheiner
Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts
Coks u. Anthracit empfiehlt
Karl Wünschmann.

Neue Vollheringe
empfiehlt Fritz Pfotenhauer.

Alle Drucksachen fertigt Job. Fleck.

Für die Redaktion verantwortlich Job. Fleck, Rabenau. Druck und Verlag von Job. Fleck, Rabenau.

Sonnabend früh 9 Uhr werden

2 Kälber

verpfundet,

Pfund 0,70 Mk, bei der
Försterei Rabenau,
Dippoldiswalder Strasse.

Kriegs-Schokolade

Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich 1/2 Tafel-Schokolade zum Essen.

Feldpostbriefe

ca. 250 Gramm brutto
einschl. Porto Mk. 1.00,
bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pfg.,
so lange der Vorrat reicht, in meiner
Filiale Rabenau, Hauptstrasse und Fabrik
Richard Selbmann,
Dresden-Neustadt 12.

Kartoffelhacken

trafen wieder ein bei
Fritz Pfotenhauer.

Persil

für
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Limetta,

alkoholfreies Erfrischungs- und Gesundheits-
Getränk, zu haben bei Fritz Pfotenhauer